

# Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad  
und zugleich Verkündigungsblatt des Kgl. Revieramts Wildbad.  
Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar „Montag, Mittwoch u. Samstag.“ Annoncen, die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinste Spalte Garmond-Zeile oder deren Raum, mit 2 8 Pfennig berechnet. Bei Wiederholungen Rabatt, stehende Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft.  
Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljähr. 90 Pfg. monatl. 30 Pfg. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk viertelj. 1 „ 15 „ außerhalb des Bezirks 1 „ 35. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.

N<sup>o</sup> 37.

Montag, den 28. März 1892.

9. Jahrg.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

## Zum Abonnement

auf den

### „Wildbader Anzeiger“

(Amtsblatt für die Stadt Wildbad und zugleich amtliches Verkündigungsblatt für das Revieramt Wildbad)

auf das II. Quartal 1892

laden wir freundl. ein und nehmen alle Postanstalten und Postboten, sowie die Expeditoren ds. Blts. Bestellungen entgegen.

Anzeigen haben im „Wildbader Anzeiger“ vermöge seiner allgemeinen Verbreitung in hiesiger Stadt den besten Erfolg.

Druckarbeiten aller Art werden pünktlich und billig angefertigt.

Nächste Woche trifft ein Waggon rote

## I<sup>a</sup> Saat- und Speise-Kartoffeln

ein und nimmt Bestellungen darauf entgegen.

Kunstmühle Wildbad.

Nach Dassow.

Die Viola  
gratuliert  
der Oboi

zum heutigen  
Wiegenfeste!

Südste

## Bordeau-Pflaumen türk. Zwetschgen Aepfelschnitz

empfehlen bestens Fr. Treiber.

## Konfirmanden-Listen

per Stück 3 „ sind zu haben in der Buchdruckerei ds. Bl.

## Dienstmädchengesuch.

Ein fleißiges Mädchen wird zu baldigem Eintritt gesucht.

Von Wem? sagt die Redaktion.

Wildbad, den 26. März 1892.

## Danksagung.



Für die trostreiche Teilnahme seitens der hiesigen Einwohnerchaft und Umgebung an dem schweren Verluste unseres teuren Gatten, Vaters, Schwiegerohnes und Schwagers

### Stadtacciser Joseph Krämer,

für die zahlreichen Blumenpenden und die ehrenvolle Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte, sowie für die tröstenden Worte des Herrn Geistlichen und den erhebenden Gesang des verehrl.

Niedertranges, insbesondere auch dem verehrlichen Veteranen-Verein sagen im Namen der Hinterbliebenen ihren tiefgefühltesten Dank

die tieftrauernde Witwe:

**Anna Krämer geb. Wolber,**

der tieftrauernde Sohn:

**Carl Krämer,**

Einjährig-Freiwilliger im Grenadier-Regt.  
Königin Olga.

## Konfirmanden-Kuzüge

sind am Lager vorrätig billigt bei

G. Rieginger.

Wildbad.

## Großes Schuhwaren-Lager-Empfehlung

den verehrten Einwohnern Wildbads und Umgebung.

Es sind am Platze von den feinsten bis zu den stärksten Stiefel u. Schuhe jeder Art, für Herren, Damen u. Kinder als: Herren-Zug- u. Gadenstiefel, schwarze Lasting-Zug-Schuhe, Schnür-, Segel-, Stramin-, Plüsch- u. gelbe Leder-Schuhe, Arbeiterstiefel, hohe Zungenstiefel und Wald-Schuhe.



Für Damen, feinste Stiefel, schwarze Lasting-Zug-Schuhe, Staub- und gelbe Leder-Schuhe, feine Ballschuhe. Für Mädchen u. Kinder, von den kleinsten an, Zug-, Schnür-, Zeug-, Knopf- u. Gadenstiefel, auch verschiedene Sorten Schuhe.

Anfertigung nach Maß. Reparaturen werden schnell, pünktlich und billig ausgeführt.

Achtungsvoll

**Wilhelm Treiber, Schuhmacher**  
hinter dem Hotel Klumpp.

Wildbad.  
Für Reisende und  
Auswanderer.



Carl Wilh. Bott, Hauptstr.  
conf. Bez.-Agent der Red Star Linie ver-  
mittelt Abschlüsse nach New-York u. Phila-  
delphia genau zu den von der Linie vorge-  
schriebenen Preisen.

Die  
**Buchdruckerei**

von  
B. Hofmann, Wildbad  
empfiehlt sich im Anfertigen von  
Druckarbeiten jeder Art als:

- Rechnungen,**  
Quittungen, Memoranden,  
Hanfcouverts mit Firma,  
**Menu's, Etiquetten,**  
Adress-, Visiten-  
Wein- und Speisekarten,  
**Verlobungs-**  
**und Hochzeitsbriefen**  
**Statuten,**  
Werken u. Brochüren,  
Catalogen, Prospekten,  
**Plakaten,**  
Grabreden, Trauerbriefen,  
**Preis-Couranten,**  
**Programmen,**  
Avisen, Briefköpfen  
Tabellen u. Formulare  
für Behörden. u. Private etc.  
unter Zusicherung schönster Aus-  
führung, prompter Bedienung  
und äusserst billiger Preise.  
**Rechnungsformulare**  
(ohne Firma) stets vorrätig

**Gesangbücher**

In schöner Auswahl sind zu  
haben in der Buchdruckerei von  
Bernh. Hofmann.

Eine Partie einfache, schöne  
**Kleiderkästen**  
hat billigst zu verkaufen.  
B. Gaenzler,  
Schreiner.

**O. Fritze's** Bernsteinoellackfarbe  
zum Selbstlackieren von Fußböden  
aus garantiert reinem Bernstein hergestellt, erhältlich  
in 6 verschiedenen Farben  
empfiehlt für die bevorstehende Verbrauchszeit

Chr. Brachhold.

**Baumwollflanelle**

für Kleider, Unterröcke, Bettjaken und Hemden  
in reicher Auswahl zu äußerst billigen Preisen bei

Wilh. Allmer.

**Geschäfts-Empfehlung.**



Den verehrt. Einwohnern Wildbads zur Anzeige,  
daß ich von der bekannten Schuhfabrik  
**Schmalzriedt, Leonberg**  
ein **Warenlager** errichtet habe, welche bekanntlich das beste Fa-  
brikat liefert und empfehle ich mein gut sortiertes Lager von den  
feinsten bis zu den stärksten Qualitäten:  
Herren-, Damen-, Knaben-, Mädchen- u. Kinderstiefel in Leder,  
Lasting und Blüsch; Zeugschuh, gelbe Herren-Lederstaubschuh,  
starke Rindleder-Waldschuh u. Stiefel.  
Bestellungen nach Maß, sowie Reparaturen werden schnell und pünkt-  
lich ausgeführt.

Hochachtungsvoll  
**Friedrich Treiber, Schuhmacher**  
im Hause des Herrn Albert Krauß, König-Str. 87.

Wildbad.

**Freiburger Münster-Lose à Mk. 3.—**

Ziehung 6. und 7. April 1892.

**Stuttgarter Pferde-Lose à Mk. 2.—**

Ziehung 28. April 1892.

sind zu haben bei

Carl Wilh. Bott.

**Spiegel!** Vorhang-Galerien **Spiegel!**  
Vorhangs-Galerien

Der verehrt. Einwohnerschaft von Wildbad und Umgegend mache ich die ergebene  
Mitteilung, daß ich neben meinem Geschäft ein großes Lager in  
**Spiegeln u. Vorhang-Galerien**  
unterhalte und empfehle solche, von den einfachsten bis feinsten, zu billigsten Preisen.  
Ein Album mit 275 verschiedenen Mustern liegt zur gefl. Einsicht auf.  
Achtungsvoll

**Karl Schulmeister,**  
Schreinermeister.

**Punschessenzen und Liqueure**

empfiehlt

Fr. Funk, Conditior.

## N u n d s c h a u.

Wangen, O. A. Cannstatt, 24. März. Auch in der hiesigen Gemeinde hält der Tod reiche Ernte. Während in den Monaten Dezember, Januar und Februar kein Todesfall zu verzeichnen war, sind in den letzten 14 Tagen infolge heftigen Auftretens der Influenza sieben, zum Teil im kräftigsten Alter stehende erwachsene Personen gestorben. Trotz des herrlichen Frühlingwetters hört man nichts von einem Nachlassen der unheimlichen Krankheit, dieselbe scheint vielmehr durch die trockene Witterung immer raschere Verbreitung zu finden.

Saiterbach, 24. März. Daß auch Schneeballen sehr verhängnisvoll werden können, beweist der Umstand, daß ein 7jähriger Knabe, der vor etwa 6 Wochen von einem andern an die Wange geworfen wurde, nunmehr hoffnungslos am Krebs darniederliegt. Von ärztlicher Seite wird die Verletzung durch einen Schneeball als Ursache des Krebses erklärt. — Aus Salztetten wurde vor etwa einem Jahr mehrfach über ein Mädchen in den Blättern berichtet, welches ungefähr neun Wochen in einem todähnlichen Schlafe lag. Zu diesem Fall kann nunmehr nachgetragen werden, daß dieses Mädchen, welches nach dem Erwachen die Sprache verloren hatte, bis heute vollständig stumm geblieben ist.

Tübingen, 24. März. Der Bursche, welcher kürzlich einen Stein auf die Eisenbahnstrecke bei Birkenfeld gewälzt hatte, erhielt von der Strafkammer Tübingen zwei Monate Gefängnis.

Zabern, im März. Zur Warnung für Baumfrevler! Durch die Strafkammer des Landgerichts in Zabern ist kürzlich ein Mann aus Oberehrheim wegen Sachbeschädigung zu einem Jahre und sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden. Derselbe hatte an der Straße von Niederehrheim nach Junenheim mehrere Obstbäumchen abgebrochen. Diese ebenso strenge als wohlverdiente Strafe möge anderen zur Warnung dienen.

— In einer der vornehmsten Straßen des Westens in Berlin hat ein Gigerl sein Heim aufschlagen. Er treibt die Geschmacklosigkeiten in seiner Kleidung soweit, daß die Knaben jener Straßen auf ihn aufmerksam geworden sind und sein Erscheinen jedesmal mit höhnendem Jubel begrüßten. Neulich war der Empfang des Gigerl ein besonders lauter und voller Entrüstung läuft der Gehänselte zum nächsten Rechtsanwalt, um hier zu erfragen, was sich thun lasse, um dem frechen Gebahren der Gassenjungen ein Ende zu bereiten. „Kleiden Sie sich wie alle vernünftigen Leute“, versetzte der Rechtsanwalt trocken. — „So? Weiter wissen Sie nichts? Ich empfehle mich Ihnen“, stößt empfindlich der Gigerl hervor u. will sich entfernen. „Halt, mein Herr“, ruft jetzt der Rechtsanwalt, „bezahlen Sie zuvor gefälligst meine Konsultation — macht drei Mark.“ — Es soll dem jungen Herrn nicht leicht geworden sein, das Portmonnaie herborzuholen.

— Eine zeitgemäße Anekdote. An vielen Orten werden jetzt die Löhne der Arbeiter herabgesetzt; oft liegt dieser Maßregel ein bitteres Miß zu Grunde, zuweilen aber auch mag es vorkommen, daß der Arbeitgeber sich zu einer Erniedrigung der Löhne nur deshalb entschließt, weil er weiß, daß die Arbeiter zur Zeit nichts dagegen machen können. Mag es auch Entschuldigungsgründe dafür

geben, so ist es doch nicht empfehlenswert, weder vom wirtschaftlichen noch vom sittlichen Standpunkte aus. Für Unternehmer, die eine solche Maßregel planen, möchten wir eine wahre Geschichte hier erneuern, die dem lebenden Geschlechte ziemlich unbekannt geblieben ist. Wir finden sie in dem 1865 erschienenen vortrefflichen Buche des Freiherrn von Seld „Sechzig Jahre oder ein Leben an Bauer- und Fürstendörfern, unter Säufern, Kindern und Verbrechern“. Herr von Seld erzählt: Im Harz sah ich einmal ein kleines Häuschen, das mir vorkam wie ein Puppenhaus, doch aber für Puppen zu groß und für Menschen zu klein war. Ich fragte nach seiner Bestimmung und hörte: ein Graf Stollberg hätte dort bedeutende Bergwerke. Der Direktor derselben sagte ihm eines Tages, er habe berechnet, daß die Einnahme sich ansehnlich steigern würde, wenn die vielen Arbeiter einen geringeren Tagelohn bekämen, bei dem sie dennoch ganz gut bestehen können. Darauf erwiderte der Graf: „Haben Sie die Arbeit der Leute wohl schon einmal verrichtet?“ Als jener verneinte, sagte der Graf! „Ich auch noch nicht, wir wollen es deshalb beide einmal versuchen!“ Darauf nahm er eine Karre, der Direktor mußte dasselbe thun, und beide karren nun eine Stunde lang, daß ihnen der Schweiß in Strömen herunterlief. Da setzte der Graf die Karre hin und fragte den Direktor, was er meine ob man den Leuten bei solcher Arbeit wohl den Lohn schmälern dürfe? Der Direktor meinte, so schwer habe er sich die Arbeit doch nicht gedacht. Und die Bergleute behielten ihren bisherigen Tagelohn. Die Karre aber nahmen sie von dem Tage an nicht mehr in Gebrauch, bauten ein Häuschen und bewahren sie zum Andenken an den guten Grafen für Kinder und Kindeskinde. Die Grafen zu Stollberg sind bis heute gute Arbeiterfreunde geblieben und haben das vortreffliche Rezept „Versehe dich in die Lage der Anderen“ nicht vergessen.

— Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in dem bei Mannheim gelegenen Orte Dossenheim im dortigen Steinbruch. Dasselbst waren drei Personen mit Sprengen von Felsen beschäftigt, als durch einen, bis jetzt noch nicht aufgeklärten unglücklichen Zufall sich der Schuß von selbst entlud und einen der Männer, den verheirateten Mineur Josef Seidl aus Neuenburg davor zurichtete, daß er halb verköhlt als Leiche am Plage blieb. Der Zweite wurde ebenfalls schwer verletzt, so daß man an seinem Auskommen zweifelt. Der dritte kam mit zwar bedeutenden, aber nicht lebensgefährlichen Verletzungen davon.

Darmstadt, 24. März. Christian Ruhmichel, der am 23. Oktober v. J. zwei Tage nach seiner Entlassung aus dem Zuchthause den Landwirt Peter Arndt von Mörsfelden im Frankfurter Stadtwalde ermordet und beraubt hat, ist nach vier tägiger Verhandlung zum Tode verurteilt worden.

— Tod durch einen Hecht. Aus Masuren wird geschrieben: Der 12jährige Knabe eines Bauern in Wronken barg sich auf den See, um Fische zu angeln. Als nun ein großer Hecht anbiß und der Knabe ihn ansah, um ihn besser durch die kleine Öffnung der Eisdecke hindurchzubringen, biß ihm der Hecht die Pulsader durch, so daß das Blut in Strömen rann. Vergebens warteten die Eltern auf die Rückkunft ihres Kindes; als sie sich nach dem See aufmach-

ten, bot sich ihnen dort ein schrecklicher Anblick dar. Der Knabe war noch eine kurze Strecke gegangen, infolge des Blutverlustes aber bald ohnmächtig geworden und verblutet.

— In Antwerpen traf am 22. ds. von England mit dem Dampfer Colchester ein Mädchen ein, welches eine Größe von nicht weniger als 2 Meter und 35 Centimeter hat. Dasselbe ist eine Russin und erst 15 Jahre alt. Wie verlautet, soll das phänomenale Geschöpf von einer hiesigen reichen Familie als Kindermädchen engagiert worden sein.

— Ein sensationeller Mord ist am 21. ds. in Madrid begangen worden. Wie dem Standard telegraphiert wird, befand sich der Marquis de Corajelice vormittags in seinem Studierzimmer, als ein Mann zu ihm eintrat, der mit dem Haus und den Einrichtungen vertraut sein mußte, da er ungehindert so weit bringen konnte. Kurz darauf trat die Tochter des Marquis in sein Zimmer, zog sich aber gleich wieder zurück, als sie ihren Vater im Gespräch mit einem Fremden sah. Einige Augenblicke später fiel ein Schuß, und als die erschreckten Hausbewohner herbeieilten, stürzte der Fremde mit erhobener Waffe aus dem Zimmer und bahnte sich einen Weg ins Freie. Im Zimmer fand man den Marquis in seinem Sessel kauern, durch eine Kugel in den Kopf geschossen; er gab unter den Händen der Herbeieilenden seinen Geist auf. Alles deutet darauf hin, daß er keine Gegenwehr geleistet hatte, also plötzlich überfallen worden war. Für das Motiv des Verbrechens hat man keine Ahnung, da der Marquis keinen Feind hatte und sehr populär war. Vom Mörder hat man noch nicht die geringste Spur.

Paris, 24. März. Gestern wurde hier ein Individuum verhaftet, das sich als Diener im Aristokratischen Klub verdingen hatte, um, wie ihm Schuld gegeben wird, die Mitglieder des Klubs durch die ihnen vorgesetzten Speisen und Getränke zu vergiften.

## B e r m i s c h t e s.

•• Vor Gericht. Folgenden „Schwabenstreich“ wärmen derzeit deutsche Blätter nach angeblich amerikanischer Quelle wieder auf: Ein Sprößling des Schwarzwalds, der nach der neuen Welt übergesiedelt ist, hat eines guten Tages als Zeuge vor dem Polizeigericht in Detroit, Michigan, auszusagen; da er aber der englischen Sprache nicht mächtig ist, leistet ihm ein Deutsch-Pensilvanier als Dolmetscher Hilfe. Als das Kurzverhör beginnt, übersetzt ihm dieser die Frage des gegnerischen Advokaten in folgendem Amerikaner Deutsch: „Du sollst nau die Court informe, wie des Ding gehäppent ist!“ (Du sollst nun dem Gerichtshof sagen, wie die Sache sich zugetragen hat.) — Der Schwabe besinnt sich nicht lange; er packt den kleinen Dolmetscher an der Gurgel und sagt: „Dees ischt a so gange: Der da hot den do am Krage gn'omme, und so hot er ihu uff de' Bode' hing'schmisse! (Die Bewegungen führt er mit aller Treue an dem Dolmetscher aus.) Wie er jetzt so dog'lege ischt, hat der do ang'fange z'schimpfe und hot geschriea: Du hundserbärmlichs, miserabls, elendigs . . .! In diesem Augenblicke rafft sich der an allen Gliedern zitternde Dolmetscher vom Boden auf, ergreift seinen Hut und verläßt unter dem Gelächter der Anwesenden so schnell er kann den Gerichtssaal.

# Nicht um Gold.

Eine Geschichte aus unsern Tagen von  
Constance Baronesse von Gaudy.

(Nachdruck verboten.)

12.

Er war als höflicher Wirt gerade bei den älteren Herrschaften gewesen, deren Kaffeetisch ziemlich fern vom See aufgeschlagen war, jedenfalls hatte er, fast unbegreiflicher Weise, bisher von dem Unglücke weder etwas gesehen noch gehört, welches sich zugetragen — und stand nun Zeichenblatz mitten unter der lebhaft erregten Gruppe.

„Mein Kind! Edith! Lebst Du?“ rief Senden totenbleich. „Und Fräulein Gerhard hat Dich gerettet? — Frau Baronin,“ wandte er sich in tiefster Erschütterung an die alte Dame, „tausend Dank für Ihren thatkräftigen Beistand. Auch Ihre Equipage nehme ich an, wenn Sie dieselbe mir gütigst gestatten wollen. Es ist das Kürzeste so, ich schicke Ihnen den Kutscher in spätestens einer Stunde zurück.“

Mit diesen Worten sprang er selbst in den Wagen.

„Wie, Herr von Senden,“ rief nun Kamilla von Trent, sich besorgt an ihn drängend, „Sie wollen selbst mitfahren! Aber das ist ja ganz überflüssig, bleiben Sie doch lieber bei uns!“

Senden, der sie keiner Antwort würdigte, rief nur dem Kutscher heftig zu: „Fort!“ — und die Equipage war den Nachschauenden entrollt, ehe noch alle in der Gesellschaft den Vorgang recht erfahren hatten.

„Das ist ja ein abentheuerliches Ding, diese Edith,“ rief nun Fräulein von Trent mit zornigem Unmut, „neulich verdirbt sie uns das Diner, heute stürzt sie in's Wasser und stört das Waldfest. Hoffentlich wird wenigstens nachher Herr von Senden mit dem Wagen wieder zurückkommen!“

„Sehr die Frage,“ rief man von der andern Seite.

„Nun, wenn er nicht kommt, so geht das Fest eben ohne ihn weiter!“ bemerkte eine andere Dame.

Damit kehrte die Gesellschaft zum Fest und Vergnügen zurück. Für Fräulein von Trent war freilich der ganze Abend verdorben, und unverholen zeigte sie Allen ihre Unnade.

Im Wagen saß inzwischen Jutta, noch immer halb ohnmächtig, ihr Antlitz war nach der furchtbaren Aufregung totenbleich, und ihre schweren, goldigen Zöpfe, vom Wasser nach unten gezogen, hingen ihr halbausgelöst über die Schultern. Edith lehnte sich, noch immer krampfhaft schluchzend, fest an ihre Ketterin; beide waren unfähig zu reden.

Und Senden? — Der große, starke Mann erschauerte wie im Fieber, wenn er daran dachte, wie so ganz anders das Fest verlaufen war, als er sich geträumt! Weisheit hatte er sich wohl so darauf gefreut? Seine Augen hingen wie gebannt an Juttas rührendem Liebreiz, heiß wollte es in ihm auf, da bog der Wagen in den Schloßhof und beim Anblick des fremden Kutschers liefen die Dienstmoten erschreckt herbei.

„Fräulein Gerhard,“ flüsterte Senden mit bebender Stimme, die er sich umsonst bemühte fest klingen zu lassen, in einer Stunde erwarte ich Sie, wenn es ihr Zu-

stand erlaubt, im Salon zum Thee. Ich muß noch heute mit Ihnen sprechen.“

„Ich auch, Herr von Senden,“ sagte Jutta fast tonlos. Dann trug die alte Köchin Edith in's Kinderzimmer, um sie sofort umzukleiden und zu Bett zu bringen. Um Jutta wühlte sich das hübsche, muntere Stubenmädchen Martha, die für die freundliche, vornehme Gouvernante vom ersten Tage an geschwärmt hatte.

Als der Kutscher umkehrte, um vom Hofe zu fahren, rief Senden ihm noch laut, nicht ohne Bitterkeit zu: „Bestellen Sie meiner Schwester, daß, wenn sie von dem Unfall, der uns betroffen, erfährt, sie sich nicht zu genieren brauche, sondern ganz nach Belieben im Walde bleiben möchte!“

„Ach, das kostbare, neue Spitzenkleid,“ jammerte Martha, indem sie versuchte, Jutta, die wie gelähmt oben in ihrem Stübchen angelangt war, von dem tiefend nassen Gewande zu befreien. Das ist nun ganz verdorben! Und die schönen, seidnen Strümpfe! Ich muß die Schuhe an der Seite aufschneiden, sonst bringe ich sie nicht von Ihren Füßen, Fräulein!“ und eifrig suchte Martha nach trockner Wäsche und einem warmen behaglichen Morgenrock. Jutta ließ willenlos Alles mit sich geschehen, denn nach der entsetzlichen Aufregung und dem Sprung in's kalte Wasser war ihr jetzt zu Mute, als sei Alles, was um sie her geschah, nur ein Traum. Vor ihren Augen flimmerten bunte Funken, und die grünen Blätter der Wasserrosen tangten auf und ab. „Ich muß fort von hier!“ murmelte sie von Zeit zu Zeit.

Die kleine Martha hatte inzwischen die prachtvollen, blonden Zöpfe Juttas gelöst und stand nun davor in staunender Bewunderung, denn wie Goldwellen fielen die Haare bis zum Boden nieder und hüllten Juttas sitzende Gestalt völlig ein.

„Ach Fräulein, lassen Sie das Haar jetzt doch so offen herunter hängen, es trocknet so rascher!“

„Nein, nein,“ wehrte Jutta müde ab, trocknen Sie es, bitte, ein Weilchen, und dann schlingen Sie es in einen dicken Knoten fest.“

Noch leise zitternd vor Aufregung über den entsetzlichen Vorfall schritt Jutta nach einer Stunde ungefähr hinab in die unteren Räume des Schlosses. Die Thüren des Salons waren weit nach der Terrasse geöffnet, eine wundervolle laue Abendluft strömte herein, in der Ecke des Kamins prasselte ein lustiges Feuer, um der abendlichen Abkühlung vorzubeugen. Vor dem Kamin stand ein Theetisch serviert.

Rastlos schritt Senden in dem Salon auf und nieder, dann als er die bleiche Jutta eintreten sieht, rief er, ihr rasch entgegen eilend:

„Gott sei gelobt — endlich!“ — Und als sie eine Bewegung machen wollte, um zu sprechen, fuhr er rasch fort: „Nein, Fräulein Gerhard, jetzt kein Wort über den fatalen Vorfall. Zunächst müssen Sie eine Tasse heißen Thee trinken, auch dazu essen!“ Und gewaltsam jedes andere Empfinden niederzwingend, führte er sie sorglich nach einem Stuhle zum Kamin. Hier goß er ihr Thee ein, schob ihr Butterbrot, Eier, kalten Braten zu, mechanisch gehorchte sie ihm u. trank. Eine behagliche Wärme durchströmte allmählich Juttas, so lange, wie erstarrten Körper,

und es war ihr dabei zu Mute, als dürfe sie ihren Sinnen nicht trauen. War denn das Senden, der stolze, kühle Mann, der sie bisher fast unbeachtet gelassen, und der nun jetzt so freundlich und sorgsam ihr all' die kleinen Dienste erwies?

Ach, wo sollte sie jetzt den Mut herfinden, den Zauber der sie umspinnen, zu brechen und Senden zu sagen, daß sie sobald als möglich sein Haus verlassen wollte. Und doch mußte es sein. Tief aufatmend schob Jutta den Sessel endlich vom Tischchen fort und sagte mit kaum hörbarer Stimme und gesenkten Augen: „Herr von Senden, ich möchte morgen nach Hause reisen.“

(Fortsetzung folgt.)

## B e r m i s c h t e s .

[Schönes Wetter gegen Bezahlung.] Das Neueste auf dem Gebiete der Meteoromanie ist die Lieferung schönen Wetters gegen Bezahlung pro Tag und Stunde. Herr Professor Cavin zu Moudon in der Schweiz hat ein Rundschreiben versandt, worin er den Astronomen „künstliches schönes Wetter“ zu 5 Franken den Tag mit Einschluß der Nacht anbietet. In seinem Schreiben heißt es: „Erlauben Sie mir, Ihnen mein schönes künstliches Wetter anzubieten. Bei regnerischem oder bedecktem Himmel ist jede Beobachtung unmöglich und bei Nebel müßte man sich zu einer entsprechenden Höhe erheben, und doch würde der Wasserdampf, mit dem dann die Atmosphäre gesättigt ist, genaue Beobachtungen verhindern. Bei meinem schönen Wetter dagegen ist die Luft von einer wunderbaren Klarheit, die Atmosphäre so durchsichtig und der Himmel so heiter, daß die Beobachtung vollen Erfolg haben wird. Im Interesse der Wissenschaft biete ich Ihnen die Hilfe meiner Apparate an, die dazu bestimmt sind, jene bis jetzt unübersteigbaren Hindernisse der astronomischen Wissenschaft fortzuräumen. Meine Erfindung versuchen, heißt sie annehmen. Sie ist unentbehrlich für Beobachtungen der Finsternisse, der Fixsterne, der Sternschnuppen und Planeten des Mondes und der Sonne. Zahlung nach Erfolg. Man hat Tag und Stunde des gewünschten schön. Wetter voraus anzugeben.“ Volle 24 Stunden schönen Wetters für 5 Franken ist ein erstaunlich billiger Preis, wahrscheinlich rechnet Professor Cavin auf sehr starke Nachfrage. Hoffentlich wird der Herr Professor mit der Zeit sich auch der armen Nichtastronomen erbarmen und auch diesen sein schönes Wetter, vielleicht mit einem angemessenen Zuschlag zur Verfügung stellen.

.. [Darum.] Weinreisender (Wahlhand) „Von meinem Haus sind außer mir noch ein Reisende angestellt, deren jeder bei 20 Mark Tagsgelohn ein Gehalt von 5000 M. hat!“ Kunde: „Na, da wundert's mich nicht mehr, daß für den Wein kein Gehalt übrig bleibt!“

.. [Anzüglich.] Professor (zu den Studenten): „Gute, rauchen Sie nur weiter, mich geniert's gar nicht; im Gegenteil freue ich mich, wenn's Anderen schmeckt. Es geht mit dem Tabak wie dem Hen; ich selber esse es nicht, aber ich habe meine Freude daran, wenn es anderen mundet.“